

## FRAGEN AN BAERBOCK

**Thomas Kaspar und Karin Dalka** aus der FR-Chefredaktion sprechen mit Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock über die Frage: „Grüne – Was kommt nach dem Höhenflug?“ Im Anschluss diskutiert Annalena Baerbock mit Leserinnen und Lesern der FR. Wenn Sie dabei sein möchten, mailen Sie uns Ihre Frage mit einer kurzen persönlichen Vorstellung an [chefredaktion@fr.de](mailto:chefredaktion@fr.de) (Betreff: „Baerbock“). Es ist aufgrund der Corona-Situation noch nicht absehbar, ob Fragende persönlich anwesend sein können oder per Zoom zugeschaltet werden. Es kann sich daher als notwendig erweisen, dass sie über einen PC verfügen, mit dem Sie per Videokonferenz teilnehmen können. Save the date:

**Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr**

## Rufmord an Baerbock

Plagiatsvorwürfe: „Kritik oder Kampagne?“, FR-Politik vom 1. Juli

Sachbücher sind keine Dissertationen! Und hat ein „Plagiatsjäger“ eigentlich schon mal die von den anderen Kanzlerkandidaten verfassten Bücher unter die Lupe genommen? Mitnichten. Da werden mit Sicherheit auch Textteile zu finden sein, die nicht auf dem eigenen Mist gewachsen sind. Es sieht also immer mehr nach einer Rufmordkampagne gegen Frau Baerbock aus, die die politische Kandidatin desavouieren will.

Wann beginnt eigentlich der versprochene faire Wahlkampf, in dem man sich über die politischen Entwürfe der jeweiligen Parteien auseinandersetzt und über den besten Weg in die Zukunft streitet? Denn Herausforderungen liegen ja zu Hauf auf dem Weg der nächsten zehn Jahre, die dringend zu bewältigen sind. Wolfgang Lackinger, Frankfurt

## Das Kind, das keiner wollte

Vietnam: „Das Geböller an Silvester“, FR-Magazin vom 30. Juni

Der Bericht der Krankenschwester über ihren Einsatz im Krieg in Vietnam hat mich sehr interessiert. Mein Schwager aus Washington konnte die zweijährige Rosie – schon in den USA adoptiert – kurz vor Kriegsende aus einem Waisenhaus abholen und in die neue Heimat bringen. Das Kind hatte ein großes Loch im Mund und Rachen. Es war am Tage seiner Geburt abgegeben worden. Sein Name war „Das Kind, das keiner haben wollte“. Aus einem Fernsehbericht erfuhr ich, dass solche Missbildungen durch Napalm verursacht wurden. Nach schweren Operationen im Kindesalter ist Rosie heute „Lehrerin“ für behinderte Kinder. Henny Ludwig, Bad Homburg



## BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
[Bronski@fr.de](mailto:Bronski@fr.de) oder  
[Forum@fr.de](mailto:Forum@fr.de)

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

## ZUSCHRIFTEN ONLINE

**Alle Stimmen** dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20210628](http://frblog.de/lf-20210628)

**Was tun für Insekten?** Bronski baut seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie hier: [frblog.de/garten-x](http://frblog.de/garten-x)

## FR ERLEBEN

**Tobias Schwab** moderiert das Forum Entwicklung zum Thema „Per Gesetz zur fairen Lieferketten für Mode?“ mit Maria Flachsbarth (Staatssekretärin Entwicklungsministerium), Nanda Bergstein (Tchibo), Sabine Ferenschild (Südwind-Institut) und Marc Beckmann (GIZ). Die Zahl der Teilnehmenden ist beschränkt. Registrierung mit dem Stichwort „Mode“ auf [fr.de/anmeldung](http://fr.de/anmeldung). Coronatest oder Impfnachweis ist vorgeschrieben. Den Link zum Livestream finden Sie am Tag der Veranstaltung auf [giz.de/forum-entwicklung](http://giz.de/forum-entwicklung)  
**Montag, 5. Juli, 19 Uhr**  
**Haus am Dom, Domstraße 3, Frankfurt**

## Schund kann ich mir nicht leisten

Klimaschutz: „Grüner Bonus nur für Gutes“, FR-Wissen vom 26. Juni, u. „Retten statt verzichten“, FR-Meinung vom 24. Juni

## Ökologie ist nur ein Aspekt von Nachhaltigkeit

Die Kolumne fand ich interessant. Aber sie enthält meiner Meinung nach einen wichtigen Denkfehler. Es wird gesagt, dass Kunden Produkte nicht allein wegen einer guten Ökobilanz kaufen, sondern dass die Qualität eine wichtigere Rolle spielt (Kaufgründe: 1. Qualität, 2. Design, 3. Nachhaltigkeit). Da gehen die Begriffe „ökologisch“ und „nachhaltig“ etwas durcheinander. Ökologie ist nur ein Aspekt von Nachhaltigkeit. Vor allem aber ist Qualität eine wichtige Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Ein Produkt, das nichts taugt, also keinen echten, längerfristigen Nutzen bringt, ist weder aus ökologischer noch aus sozialer oder wirtschaftlicher Sicht nachhaltig. Es ist Verschwendung.

Als Studentin mit knappen Ressourcen habe ich mir damals das Motto angeeignet: Ich kaufe nur Qualität, Schund kann ich mir nicht leisten. Und damit bin ich bis heute (Jahrzehnte später) gut gefahren. Ein Billigschuh, der nach einem Jahr hinüber ist und ersetzt werden muss, kommt mich über die Jahre teurer als ein Schuh, der mit mehrfacher Neubesohlung und Aus-

tausch der Einlagen zehn Jahre (oder länger) hält.

Diese Rechnung machen leider viele nicht auf, wenn sie vor der Kaufentscheidung stehen. Das Preisschild lässt Produkte mit langer Haltbarkeit, Reparierbarkeit, Garantie und Verfügbarkeit von Ersatzteilen etc. zunächst teuer erscheinen. Aber auf die Nutzungsdauer gerechnet kann das Bild ganz anders aussehen. Und abgesehen von der wirtschaftlichen Seite: Ein hochwertiges Produkt nutzen zu können, ist einfach so viel befriedigender!

Ute Zander, Wuppertal

## Energiekonzerne scheuen Konkurrenz aus Afrika

Joachim Wille beschreibt das Dilemma, vor dem die Politik seit langem die Augen verschließt. Den Klimawandel vornehmlich durch Verzicht und unsoziale CO<sub>2</sub>-Preiserhöhung verhindern zu wollen, bekommt nicht nur kaum eine politische Mehrheit, sondern kommt 30 Jahre zu spät und ist auch ideenlos.

Der Ersatz fossiler Energien in Mitteleuropa durch Sonnen- und Windenergie wird im tiefen Winter durch Gebäudedämmung und Verzicht auf Verbrennermotoren und Fernflüge nicht schnell

genug erreicht werden können. Die Chancen für erneuerbare Energie in Afrikas Wüsten sind schon lange errechnet worden, auch für den Stromtransport liegen realistische Verfahren vor. Das Konzept „Desertec“ wurde 2014 nach Aussagen von Insidern fallengelassen, weil die europäischen Energieproduzenten die Konkurrenz aus Afrika nicht wollten und die Minister Westerwelle und Rösler (FDP) sowie Altmaier (CDU) sich kurzfristig zurückzogen oder ein Protagonist wie Hermann Scheer für innerdeutsche dezentrale Stromversorgung votierte. Diese muss natürlich vorangetrieben werden, aber für das Gelingen etwa einer wasserstoffbasierten Energiewende, die jetzt für Auto-, Stahl- und Flugbranche angedacht wird, muss auch das Konzept „Desertec“ umgehend weiter verfolgt werden.

Ein wichtiger Nebeneffekt wird die Entwicklung Nordafrikas werden, die jungen Leuten eine Perspektive verleiht, statt zu flüchten. Faire internationale Energiezusammenarbeit rettet und sichert zukunftsfähige Arbeitsplätze, gerade in den Branchen, die vor einer unausweichlichen schwierigen Transformation stehen.

Friedrich Gehring, Backnang

## Von wegen Schutzmacht!

Erwiderung auf „Und ab und zu schwenken wir Fähnchen“, FR-Forum vom 30. Juni

In einer der Zuschriften wird Großbritannien mit der wohlklingenden Bezeichnung „ehemalige Schutzmacht“ Hongkongs bedacht. Schutzmacht? Das Königreich war Kolonialmacht dieser chinesischen Inselgruppe. 1841, im ersten Opiumkrieg okkupiert, schuf das viktorianische Britannien Fakten. Zwei Jahre später presste man im Nánjinger Vertrag (China spricht von einem ungleichen Vertrag) China Hongkong als koloniale Beute ab.

Britisches Militär schützte die wirtschaftlichen Interessen der herrschenden Kreise des Königreichs, die Menschen und Ressourcen ausbeuteten. Der Kuli Hongkongs oder der Squat-

ter Afrikas spielten in diesem asozialen System moderner Leibeigenschaft nur als Arbeitsverpflichtete eine Rolle, welche ihm sein Herr zudachte, der selbstverständlich der weißen Oberschicht der Kolonien angehörte.

Der Zweite Weltkrieg lag sieben Jahre zurück. Da lehnten sich die Kenianer im Mau-Mau-Aufstand gewaltsam gegen das weiße Siedlerregime, das ihnen durch Enteignung ihr Land stahl, auf. Das Establishment Großbritanniens denunzierte die Ablehnung dieser und anderer Formen westlicher Zivilisation durch Afrikaner als irrational. Reaktion der Schutzmacht: Etwa 1,5 Mio. Menschen wurden in

Internierungslager gesteckt und dort zum Teil gefoltert. Der Krieg forderte Tausende Todesopfer unter den Kenianern. Das britische Militär und die weißen Siedler beklagten dagegen weniger als 100 Tote.

Bis in die späten 50er Jahre hinein wurden fast 1100 Afrikaner Opfer von Spezialgerichten. Zum Tode verurteilt ließen diese sie unmittelbar danach öffentlich(!) hängen. Ein Vorgehen, von dem man 1945, nach Ende der deutschen und japanischen Terrorherrschaft, dachte, so etwas könne sich nicht wiederholen, schon gar nicht unter der Ägide Britanniens, „der Mutter der Demokratie“.

Georg Stawski, Recklinghausen

## Krankenhäuser sind keine Gefängnisse

Kliniken: „Besuchsregeln gelockert“, FR-Regional vom 1. Juli

In Verbindung mit den Corona-Maßnahmen gibt es überall im Land sinnvolle, wichtige Lockerungen in vielen Bereichen des täglichen menschlichen Miteinanders. Nur bei den Besuchszeiten in Krankenhäusern und Kliniken wird weiter so verfahren und zugesperrt, als handle es sich um Einrichtungen wie Gefängnisse und Strafanstalten. Gerade Kranke und Bedürftige brauchen wichtige und notwendige menschliche Anteilnahme und Unterstützung von Familie, Verwandten und Freunden!

Auf Nachfrage wird lapidar auf folgende Vorschriften verwiesen: Besuchszeiten in Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen sind im § 16 der Corona-Bekämpfungsverordnung des Landes geregelt. Die aktuell gültige (22.) stammt vom 01.06.2021. Bedauerlicherweise heißt es hier: „(1) Einrichtungen nach § 23 Abs. 3 Nr. 1 und 3 bis 7 IfSG (u.a. Krankenhäuser), ausgenommen Hospize, dürfen nicht für Zwecke des Besuchs von Patientinnen und Patienten betreten werden...“ Aktuell statt-

findende Lockerungen im gesellschaftlichen Umgang haben also noch keinen Einzug in die Zugangsregelung für Krankenhäuser gefunden.

Das ist beim gegenwärtigen positiven Entwicklungstadium der Corona-Pandemie nicht mehr nachvollziehbar. Infolgedessen sollten dringend menschliche respektive menschenwürdige Vorgehens- und Verfahrensweisen bei den Krankenhaus-Besuchszeiten eingeführt werden.

Hans-Peter Meyer, Bad Emmerthal